

## Inhaltsverzeichnis

### Lech – bezaubernde Walser Heimat in facettenreicher Landschaft

- Altes Gericht** – das ‚*Weißes Haus*‘ der freien Walser zu Tannberg (1)
- St. Nikolaus** – geweihter Wächter seit Jahrhunderten, mächtig Gotteslob der Walser (2)
- Huber-Hus** – schönste Walserheimat als Schatzkammer der Geschichte (3)
- Schwabekinder** – Arbeit in der Fremde, von Fleiß und Heimweh geprägt (4)
- Schlössle** – sonniger Walsersitz, Namenszeuge des Bergbaus (5)
- Gaisbühel** – märchenhafte Landschaft mit artenreichen Walser Mähdern (6)
- Gaisbühel-Alpe** – wunderbar erhaltenes Alpegebäude auf historischer Flur (7)
- Torfstich am Gaisbühel** – Naturschatz zur Befuerung der Walser *Öfa* (8)
- Wilder Schnittlauch** – aromatisches Walser Kräutlein auf hoher Flur (9)
- Auenfeldsattel** – einstige Walser Lebensader als landschaftliches Juwel (10)
- Aus den Flammen klang:** „*Agatha hi, Agatha har, hüt brennt's im Char!*“ (11)
- Schöneberg** – verlassene Walserheimat, schönste Kulturlandschaft (12)
- Bodenalpe** – hochgewachsener Walserbau oberhalb des rauschenden Lech (13)
- Bürstegg** – einst blühende Walsersiedlung, verlassen, verträumt, verzaubernd (14)
- St. Martin** – schmuckvolles und höchstgelegenes Kirchlein des Landes (15)
- Leben auf *Bürstegg*** – mit des Sommers Fleiß durch des Winters Schrecken (16)
- „*Hübscha Mâ, weha Mâ, nöma hüata châ*“**, meinte das Männlein stolz (17)
- Wang-Hus** – älteste Walserheimat im Wandel eines halben Jahrtausends (18)
- Steinerne Bühel** – Urwiesen im Spiel der Kräfte von Stein und Zeit (19)
- Gelber Enzian** – Walser Allheilmittel und destilliert ein Lebenselixier (20)

### Warth – stolzer Walserort in Nachbarschaft zu Tirol und Bayern

- Gehren und Lechleiten** – Walser Nachbarschaft kennt keine Grenzen (21)
- Schrofenpass** – Walser Saumpfad, Lebensader und Schicksalsweg (22)
- St. Sebastian** – stolzes Gotteshaus der Walser *in der hohen Warth*(23)
- Walserhus** – prächtiges Bauhandwerk und uralte, imposante Wohnstatt (24)
- Hus am Wießabach** – bald 600 Jahre robuste, zeittrotzende *Walserheimet* (25)
- Hinterboden** – Walser Ortskern, Geburtsstätte des Skilaufs am Tannberg (26)
- Salzstraße** – der Weg des Weißen Goldes, kostbarstes Saumgut der Walser (27)
- Holzboden Alpe** – bestens erhaltener Steinbau, einst kleine Walserheimat (28)
- Am Tschirggen** – weitsichtiger ‚Hochsitz‘ des alten Walsergerichtes (29)
- Gemstelpass** – uralter Walser Saumpfad, Handelsroute und Schmugglerweg (30)
- Hochkrumbacher Bergmähder** – schweißtreibende Heuernte in Steilhängen (31)
- Krumbacher Wasaried** – Wassersegen und Wärmespender der Walser (32)
- S' Kuchele** – Wärme spendende Walserheimat und stattliche Alpe (33)
- St. Jakobus am Simmel** – Gottesfurcht und Landflucht in Hochkrumbach (34)

**Am Simmel** – walsерische Trutzburg Gottes in harten Wintern am Tannberg (35)  
**Körperkreuz** – in Gedenken einer Liebe und der Walser Vorfahren (36)  
**Kalbelese** – alpines Landschaftsjuwel und dunkle Walsersage (37)

**Schröcken** – weitläufige Walsergemeinde in zerklüfteter Berglandschaft

**Alpe Witele und Alpe Körb** – von kleinen und von weiten Walser Weiden (38)  
**Nesslegg** – von Sonne verwöhnt, zur Hochblüte der Walser besiedelt (39)  
**Am Joch** – Walser Heimat und Bergmahd bis hinauf zum Höfergrat (40)  
**Schlößle** – prachtvolle älteste Walserheimat, thronend am Höferberg (41)  
**Alpe Höferberg** – stolze Alpe auf steilem Grasberg, Walsersitz *am Hof* (42)  
**Sulzegg** – massiver Walser Blockbau mit ursprünglichem Innenleben (43)  
**Alpe Alp** – ehemalige Walserheimat als traditionsreiches Nachsäß (44)  
**Oberboden, Schwand, Wald** – seit jeher Hort der Walser Landwirtschaft (45)  
**Schwefelquelle** – Gesundbrunnen der Walser und Geschenk der Natur (46)  
**Mariä Verkündigung** – ältestes Kirchlein der Walser zu *Girsboden* (47)  
**Unsere Liebe Frau Mariä** – Walserkirche, auferstanden aus Asche (48)  
**Heimboden** – erste Seelsorge und weihevoller Stolz der Walser (49)  
**Alpe Felle** – wettergegerbter Walserbau auf wertvollem Weideland (50)  
**Gletschermühle** – Naturwunder den Walsern als ewiger Kraftquell (51)  
**Älpele** – prächtige Kulturlandschaft, Erbe der walsерischen Pioniere (52)  
**Alpmuseum uf m Tannberg** – Pracht der Walsерtradition und Sennerei (53)  
**Heimat uf m Büel** – prächtige Walserheimat aus der Zeit des Columbus (54)  
**Körpersee** – geheimer Zeuge der Geschichte und Pflanzenparadies (55)  
**Uf m Aflat** – sagenhaftes Hochplateau, voll Mooren und Mähdern (56)  
**Auenfeld** – einst permanenter Walsersitz in bezaubernder Landschaft (57)

## 1. Altes Gericht – das „Weiße Haus“ der freien Walser zu Tannberg

Es war ein Hort der Rechtspflege, Symbol für die berühmten Walser Freiheiten und schlicht das „*Weiße Haus*“. So wurde das solide Bauwerk schon 1780 genannt – als die USA gerade erst ihre Unabhängigkeit erklärt hatten. Der besondere Rechtsstatus der Walser erlaubte das Ausüben der niederen Gerichtsbarkeit sowie Selbstverwaltung, und schon für 1412 ist urkundlich ein Ammann des „**Walsergericht Tannberg**“ belegt. Vom stolzen Gerichtssitz, dem „*großen Haus*“, das über Jahrhunderte der einzige aus Stein errichtete Profanbau zu Lech war, steht erstmals **1477** zu lesen. Heute bezaubert das ehemalige *Rathaus zu Lech* (1520) mit seinem barocken Gepräge, wie etwa in der kunstvollen Gerichtsstube. Zudem fand sich unter selbem Dach bis ins 20. Jh. ein Wirtshaus, die „alte“ (1741) oder „*obere Krone*“ genannt.

## 2. St. Nikolaus – geweihter Wächter seit Jahrhunderten, mächtig Gotteslob der Walser

Als feste Burg Gottes ragt das massive Natursteinmauerwerk exakt 100 Fuß in die Höhe und kündigt seit frühester Zeit vom unerschütterlichen Glauben der Walser am Tannberg. Selbst Kleriker rühmten den Kirchturm zu Lech als „gewaltig und einer der schönsten weit und breit“. Schlicht, doch eindringlich und erhaben, korrespondiert er reizvoll mit dem Charakter der Landschaft. Beruhend auf Grabungsfunden, wird die Errichtung von St. Nikolaus als ältester und bis 1610 einziger Pfarrkirche am Tannberg auf das frühe 14. Jh. datiert. Zum facettenreichen Innenleben, das sich vor allem dem prächtigen Rokoko-Landstil des 18. Jhs. verdankt, gehören bestens erhaltene spätgotische Bauteile. **1433** wurde der Sakralbau „*de novo*“, sprich erneut geweiht, **1694** erhielt der Turm die schmückende Doppelzwiebelhaube.

## 3. Huber-Hus – schönste Walserheimat als Schatzkammer der Geschichte

Ein Schritt über die Schwelle und es begegnet Heimat, erwachen Stimmungen und Szenen einer versunken geglaubten Zeit, empfangen überlieferte Alltagswelt und Lebenskultur der Walser. Mit dem **Huber-Hus** wurde von der Gemeinde Lech ein prächtiges Walser Bauernhaus erhalten und zugleich ein lebendiger Hort der Historie geschaffen. Überaus stimmig gelang es durch behutsame Renovierung und Adaption, authentisch erhaltene Walser Wohnkultur, einen musealen Rahmen für aktuelle Ausstellungen sowie das Archiv als historisches Gedächtnis der Gemeinde unter einem Dach zu vereinen. In dem stattlichen Blockbau, der auf **1590** zurückgeht, hielten die Bewohner noch bis Ende des 20. Jahrhunderts alte Traditionen wie das Küfer-Handwerk hoch, was allein schon eine spannende, eindrucksvolle Zeitreise verspricht.

#### 4. Schwabenkinder – Arbeit in der Fremde, von Fleiß und Heimweh geprägt

Jahr für Jahr bot sich ein Bild zum Erbarmen, als Tausende von Kindern in Westtirol und Vorarlberg aufbrachen, um eine Dienststelle bei schwäbischen Bauern zu finden. Oft dürftig bekleidet, teils sogar barfuß machten sie sich noch vor Frühlingsbeginn auf den Weg, damit ihre notleidenden Familien einen Esser weniger am Tisch hatten. Schon 1625 wird von den nach Ravensburg und Überlingen pilgernden Scharen aus dem Montafon berichtet. Naheliegend, dass auch am Tannberg das *Schwabengehen* längst Tradition war, als zum Beispiel 1814 auf die *Sommerschule* in Lech verzichtet werden musste, „weil die meisten Kinder sich theils in den Alpen, und theils als Hirten im Schwabenland befinden“. Zurück kamen die Kinder rund um Martini (11. November), als Lohn das Schuhwerk, etwas Münzgeld und ein *Häs* (Gewand).

#### 5. Schlössle – sonniger Walsersitz, Namenszeuge des Bergbaus

Auch wenn sich dort keine *Burg* erhebt, findet sich talwärts selbiger Flurname, und wengleich hier ebenfalls kein Kastell stand, erweist sich der stolze Titel historisch als stimmig. Westlich bergauf liegt die „*Gruaba*“, weswegen angenommen wird, dass „**Schlössle**“ auf die Unterkunft eines Bergaufsehers zurückgeht. Dass in Lech nach Erz gegraben wurde, ist urkundlich belegt. Schon **1515** belehnte Kaiser Maximilian I. den Ludwig von Nordholz mit einem „*Bergwerk auf dem Tennenberg*“. Um **1660** wohnte ein Johannes Beiser „*ufm Schloss*“, womit bereits das stattliche Gehöft gemeint war, auf das sich der Name übertrug. Bis ins 20. Jh. gehörte die Walserheimat auf 1720 Metern zu den höchstgelegenen am Tannberg und erfreute sich inmitten der sonnigen Bergwiesen zu oberst in Oberlech ihrer herrlichen Lage.

#### 6. Gaisbühel – märchenhafte Landschaft mit artenreichen Walser Mähdern

Wenn eine Landschaft als einzigartig bezeichnet werden darf, dann der *Gaisbühel* – dieses kleine alpine Arkadien mit sattgrünen Dünung. Sanft ansteigende Hügel und beschaulich ausgestreckte Höhenrücken, bizarr aufragende Höcker und malerisch eingebettete Moore sowie saftigste Bergweiden prägen ein Bild, dass seit jeher bezauberte. Lange bevor *Gaisbühel* **1453** als eine der damaligen Walsersiedlungen am Tannberg genannt wurde, herrschte hier bereits Alpwirtschaft. Die guten Voraussetzungen für prächtiges Gedeihen wussten die Walser zu nutzen und zogen aus den Tobeln Bewässerungsgräben, um die Wiesen mit mineralreichem Nass zu versorgen. Auf Düngung wurde verzichtet, was zum unvergleichlichen Artenreichtum beitrug, wie noch heute bei den **Gaisbühelmähdern** zu Füßen gleichnamiger Alpe zu bewundern.

## 7. Gaisbühel-Alpe – wunderbar erhaltenes Alpgebäude auf historischer Flur

Lichten sich die aus Mooren und Feuchtwiesen aufsteigenden Morgennebel über der märchenhaften Landschaft des *Gaisbühel*, taucht fast wie eine Arche auf mächtiger salzgrüner Woge die stattliche **Gaisbühel-Alpe** auf. Majestätisch ruht sich auf einem der zahllosen Bühel und blickt hinab auf ihre Mähder. Noch bis 1969 wurde in dem authentisch erhaltenen Alpgebäude köstlichster Bergkäse erzeugt. Der letzte Senner hieß Heinrich Muxel und trat bereits mit 14 in die uralte Tradition. So waren die Leute am „*Gaispuhil*“ schon **1260** verpflichtet, dem schwäbischen Klosters Weingarten Naturalzins in Form von Käse abzuliefern. Als Relikt der ehemaligen Walsersiedlung (1453) besitzt der einst wohl ganzjährig bewohnte, Jahrhunderte zählende Blockbau viel historisches Kolorit wie den großen kupfernen *Käskessel*.

## 8. Torfstich am Gaisbühel – Naturschatz zur Befeuerung der Walser *Öfa*

Leises Gurgeln zwischen glitzernden Grasspitzen, über dampfenden Schollen goldene Spiegelungen des Sonnenlichts – seit jeher ziehen Moorlandschaften ebenso idyllisch wie mystisch in ihren Bann. Als Relikt unserer Urlandschaft bergen sie einzigartige Flora, wie am *Gaisbühel*, wo sich der wohl höchstgelegene Schilfbestand des Landes findet und weitläufige Niedermoore im Verband mit regelmäßig gemähten Streuwiesen mit die artenreichsten Biotop Mitteleuropas ausprägen. Die Walser schätzten neben der Pracht auch früh schon den Nutzen des *Turben* – so Allemanisch für Torf, der noch bis in die 1930er Jahre im *Hasariad* abgebaut wurde. Der mühsamen Arbeit folgte das behutsame Trocknen auf überdachten Stellagen. Aufgrund des Holz Mangels sicherte schließlich nur der Heizwert des *Turben* das Überwintern.

## 9. Wilder Schnittlauch – aromatisches Walser Kräutlein auf hoher Flur

Seine sattgrünen Röhren gehören zu den ersten Frühjahrsboten, sein zahmer Verwandter zu den verbreitetsten Küchenkräutern, sein frisches Aroma jedoch ist unvergleichlich. Die Rede ist vom **Wilden Schnittlauch**, der im weiten alpinen Kräutergarten der Walser höchste Wertschätzung genoss. Über Jahrhunderte wurde Schnittlauch nicht kultiviert, sondern auf offener Flur fleißig gesammelt. Kalkreiche, lehmige Standorte bevorzugend, gedeiht er in Auen, auf Steinschuttfluren und auf Schneeböden bis über 2000 Meter. Entsprechend häufig begegnet er am Tannberg, wie in den prachtvollen Flachmooren und Feuchtwiesen am *Gaisbühel*. Schon den Walsern das Aroma von Suppen, Kartoffelgerichten, Eierspeisen und selbstgemachtem Käse veredelnd, wurde der würzigere Wilde längst auch von Haubenköchen wiederentdeckt.

## 10. Auenfeldsattel – einstige Walser Lebensader als landschaftliches Juwel

Schon der Ausblick ist erhebend, auf diesem Sattel, über den die Walser in ihre nördlichsten Kolonien zogen und der als **europäische Wasserscheide** der Gewässer Laufrichtung vorbestimmt. Während gegen Nordwest die *Bregenzerach* durchs malerische Hochtal mäandert – dem Rhein, der Nordsee zu, gräbt gegen Südost der *Gaisbach* sein Tobel – dem Lech, dem Schwarzen Meer zu. So famos die Naturkulisse, vom nahen Feuchtbiotop bis hin zum Tafelberg, so grandios die Bedeutung des Bergportals in verflossenen Tagen. Am Knotenpunkt des Tannberg – schönster Brückenschlag zwischen den Walsern von hüben und drüben – zogen auf der „**alten Rossstrass**“ (1422) Scharen von Vieh nebst Hirten, Händlern, Pilgern und Pionieren. Wo ließe sich stimmiger auf Walserspuren wandeln als über diesen „historischen Scheitelpunkt“?

## 11. Aus den Flammen klang: „*Agatha hi, Agatha har, hüt muaß s'Holz inz Char!*“

„*Agatha hi, Agatha har, hüt muaß s'Holz inz Char!*“, so herrschte der *Karbauer* seinen Nachbarn an, als dieser ihn auf sein frevelhaftes Tun aufmerksam machte. Es war *Agathatag*, der 5. Februar, an dem jener Schutzheiligen gedacht wird, die vor Feuer bewahren soll. Unbeirrt vom Vorwurf, an solch einem Tage zu arbeiten, fuhr der Gescholtene mit seinem Gespann weiter. Wollte er doch das schöne Wetter nutzen und auf guter Schlittbahn sein Holz aus dem *Bürstegger Wald* unter Dach bringen – oben am **Karbühel**, wo einst tatsächlich zwei Walserheimaten standen. Als am Abend die braven Kirchgänger längst in ihren warmen Stuben saßen, wurde das *Kar* von gespenstischem Feuerschein erhellt. Das Haus des Frevlers stand in Flammen – aus denen schrill zu hören war: „*Agatha hi, Agatha har, hüt brennt's im Char!*“

## 12. Schöneberg – verlassene Walserheimat, schönste Kulturlandschaft

Der Name spricht für sich, und wengleich die Walser wohl eher den landwirtschaftlichen Nutzen würdigten, zeigt sich der Titel auch ästhetisch als überaus stimmig. „*Am Schönenberg*“, wie die einstige Walsersiedlung schon **1453** genannt wurde, empfangen beschauliche Berglehnen, die vom abwechslungsreichen Bodenrelief sowie sattgrünen Wiesen geprägt sind. Deren ungeheurer Artenreichtum von bis zu 60 Pflanzen, darunter viele geschützte und gefährdete, verdankt sich der traditionellen Bewirtschaftung durch die Walser. Verblieben ist in der wertvollen Kulturlandschaft auch ein ehemaliges Wohnhaus, das als kompakter Blockbau vom einst recht kargen Leben erzählt. Von einer weiteren Walserheimat zeugt noch ein mit Steinplatten gedeckter Verbindungsgang zum einstigen Stall als seltenes, schönes Relikt.

### **13. Bodenalpe – hochgewachsener Walserbau oberhalb des rauschenden Lech**

Höchst einladend, dachten sich in vergangenen Tagen wohl auch die Fuhrwerker und legten auf der alten Straße nach Warth eine willkommene Rast ein – hier „*im Boda*“. Der alte Flurname verdankt sich dem beschaulichen Wiesenplateau oberhalb des Lech, der gegen Osten sein schneidiges Tobel auszuformen beginnt. **1621** wird von *Apollonia Zindlein* „*im Boda*“ eine Mühle verkauft, und rund um dieses Datum dürfte auch das **Bodahus** entstanden sein. Einst noch deutlich niedriger, kamen in dem klassischen Walser Blockbau zwischen 1660 bis 1688 vierzehn Kinder zur Welt. Bald schon wurde das Haus vergrößert und erhielt um 1800 sogar eine abgetragene Walserheimat aus *Bürstegg* aufgesetzt. Dementsprechend stattlich empfängt die heutige **Bodenalpe** mit schönster Architektur, reizendem Ambiente und stärkender Kost.

### **14. Bürstegg – einst blühende Walsersiedlung, verlassen, verträumt, verzaubernd**

Als wäre es ein phantastisches Gemälde, begrüßt in bukolischer Landschaft mit dem Zauber längst versunken geglaubter Zeiten das wunderbare **Bürstegg**. Die kleine Ansammlung von zwei Gehöften sowie Kirchlein ist ein selten reizvolles Ensemble an überlieferter Walserkultur und war auf 1716 Metern einst die höchstgelegene Siedlung des Landes. Noch 1835 zählte die schon **1453** bestehende Walserparzelle zwischen *Gaisbach* und *Wangtobel* 68 Seelen in **13** verstreut liegenden Heimaten. Als gegen Ende des 19. Jhs. mit der Familie Beiser die letzten Bewohner abwanderten, blieb ihr mit Schindeln bestückter Blockbau als wunderbares Beispiel der alten Wohnstätten zurück. Architektonisch und atmosphärisch noch eindrücklicher erzählt die heutige Alpe als mächtiges Gehöft vom ehemaligen Leben, so nahe dem Himmel.

### **15. St. Martin zu Bürstegg – schmuckvolles und höchstgelegenes Kirchlein des Landes**

Er ist zwar kurz geraten, doch wie das kleine Kirchenschiff in schönster Walser Manier mit Schindeln bestückt und kündigt als höchstgelegener Kirchturm des Landes vom festem Glauben der Walser zu *Bürstegg*. Letzteren bewiesen die Bewohner jahrhundertlang durch ihren im Winter oft gefährvollen Kirchengang nach Lech. **1695** wurde schließlich der schmale Sakralbau errichtet und 1781 zu Ehren von St. Martin geweiht. 1726 ließ sich auch ein Kaplan nieder, dessen Nachfolger sich bis 1859 eines gut besuchten Gotteshauses erfreuten. Überraschend reich und eindrücklich zeigt sich heute noch dessen Inneres als prächtiges Beispiel gediegener, farbenfroher bäuerlicher Handwerks- und Dekorationskunst. Ein wahres Kleinod, hinter dem sich in Westansicht der *Biberkopf* wie eine gigantische Naturkathedrale erhebt.

## 16. Leben auf *Bürstegg* – mit des Sommers Fleiß durch des Winters Schrecken

Wenn im Sommer auf der prachtvollen Flur kostbarste Alpenflora gedeiht und über die Weiden sowie Schindeldächer die Schönwetterwolken fliegen, empfängt *Bürstegg* wie ein kleines Paradies. So mag es auch nicht wundern, dass hier schon **1453** die höchstgelegene Siedlung des Landes zu finden war und sich die Walser an den saftigen Grasmatten und großflächigen Gütern erfreuten. Letztere waren kein Luxus, sondern schlicht notwendig, um das Vieh mit genügend Heu über den Winter zu bringen. Vorratshaltung war das Gebot, nachdem die *Bürstegger* über Monate in eisiger Isolation lebten. Mit dem Nötigsten versehen – von Salz und Mehl über Trockenfleisch und Dörrobst bis hin zum Torf als Holzersatz für den Ofen – harrten die Familien in ihren Häusern, während sich der Schnee oft bis an die Dachkante türmte.

## 17. „*Hübscha Mâ, weha Mâ, nöma hüata châ.*“, meinte das Männlein stolz

Im gesamten weiten Siedlungsraum der Walser – von ihrer Stammheimat, dem Wallis bis zum Kleinen Walsertal gehören Erzählungen vom *Wildmännli*, auch *Butz* genannt, zu ihrem reichen Sagenschatz. Am Tannberg zeigte sich das *wilde Männlein* als braver Hirte, der jedes Frühjahr aus den Wänden des Karhorn herab kam. Tagein, tagaus hütete das menschenscheue Wesen den Leuten von *Bürstegg* anstandslos ihr Vieh, worauf die Bäuerinnen ihm als Dank für die guten Dienste etwas Kost auf einen Stein abseits der Häuser legten. Eines Herbstes wollten sich auch die Bauern nicht lumpen lassen und legten neue Kleider mit einem roten Kapuzenrock aus. Frisch eingekleidet beäugte sich das Männlein von oben bis unten und meinte: „*Hübscha Mâ, weha (feiner) Mâ, nöma hüata châ.*“ Ab da an ließ es sich nie mehr blicken.

## 18. Wang-Hus – älteste Walserheimat im Wandel eines halben Jahrtausend

Leonardo da Vinci begann gerade sein berühmtes Wandgemälde „Das letzte Abendmahl“, als am Tannberg Bäume für das **Wang-Hus** geschlägert wurden. Man schrieb das Jahr **1494**, und niemals hätten „*Thoma Keller und Katrina sin husfrow*“ wohl gedacht, dass ihre kleine Heimat nach einem halben Jahrtausend als Baudenkmal geadelt würde. In den 1990er Jahren von der Gemeinde Lech renoviert, gestattet das altehrwürdige Gebäude faszinierende Einblicke in historische Zeiten. Schon die gekonnte Fassadenschindelung und oberhalb des Eingangs hängende *Hänzastäcka* vermitteln echte Walser Atmosphäre. Reich an Entdeckungen und kleinen Geheimnissen lädt der Blockbau zu ausgiebiger Erkundung – von der steinernen Flurküche über die antike Schlafkammer bis zum uralten Wirtschaftstrakt – hier am sonnigen Hang, am *Wang*.



## 19. Steiniger Bühel – Urwiesen im Spiel der Kräfte von Stein und Zeit

Es ist eine Art steinernes Geduldspiel, ein seit Jahrhunderten anhaltendes Zusammenwirken mächtiger Naturkräfte und emsiger Menschenhände, das oberhalb der ehemaligen Walsersiedlung *Bürstegg* ein eigentümliches Landschaftsbild schuf. Ursache ist die Verwitterung des Hauptdolomits, der die markanten Schroffen und Zinnen des *Karhorns* zu verdanken sind. Alljährlich werden durch die Sprengkraft des Spaltenfrost ganze Gesteinsbrocken zu Tal geschickt, weshalb sich die steilen Grashänge und deren Ausläufer nach Schneeschmelze als weites „Trümmerfeld“ präsentieren. Bereits die Walser begannen damit, die Steine zu Geröllpyramiden und stämmigen Naturmauern zu schichten. Der Lohn für die Sisyphusarbeit war und ist eine bessere Beweidung oder auch Mahd der **Urwiesen** mit ihrer seltenen, kostbaren Flora.

## 20. Gelber Enzian – Walser Allheilmittel und destilliert ein Lebenselixier

Er weckt die Lebensgeister und gilt nicht nur bei Bergfexen als legendär – der **Gelbe Enzian**, oder besser gesagt – dessen köstliches Destillat. Als majestätischster aller Enziane wird die Pflanze bis zu 1,4 m hoch und strahlt schon von Weitem mit seinen sonnengelben Blüten. Der wohlthuende Charakter ruht in den Wurzeln, die *Amarogentin* als Naturstoff mit dem höchsten Bitterwert enthalten. Schon die Römer schätzten die *Gentiana lutea*, im Mittelalter galt sie als das Heilmittel schlechthin. Neben Tee und Tinktur wussten die Walser die armdicken Wurzeln auch zu vergären. Mangels Obst- und Getreideanbau in solch Höhenlagen war der auf wechselfeuchten Standorten wie bei *Bürstegg* prächtig gedeihende *Gelbe Enzian* nebst Kräutern und Vogelbeere (*Türgitsch*) die beste Quelle für einen köstlichen Schnaps.

## 21. Gehren und Lechleiten – Walser Nachbarschaft kennt keine Grenzen

Auf den sonnigen Hängen eines Südwestausläufers des imponierenden *Biberkopf* besiedelten die Walser zu **Gehren und Lechleiten** zwei wunderbare Flecken mit stattlich Bergwiesen und Waldbestand. Dennoch gab es für sie Grund zur Beschwerde. Nur durch ein Tobel von ihren kulturell wie auch im Alltag verbundenen Walsern in Warth getrennt, gehörten sie politisch zum tirolischen Ehrenberg und kirchlich zunächst zur Pfarre Holzgau. Tagesmärsche zum Gericht und stundenlanges Pilgern zur Messe verärgerten, wobei der Klerus mit der kirchlichen Eingemeindung 1626 sein Einsehen zeigte – belohnt wurde die fleißige Mithilfe am Bau und Erhalt von Kirche und Pfarrhof in Warth. Lange stand in Gehren auch ein Zollhaus, war doch die Handelsroute über den Schrofenspass nach Bayern die Lebensader der Tannberger.

## 22. Über den Schrofenpass – Walser Saumpfad, Lebensader und Schicksalsweg

Über Jahrhunderte hinweg war der Saumpfad von Warth über Gehren hinauf zum **Schrofenpass** und hinab ins bayrische *Rappental* die wirtschaftliche Lebensader der Walser am Tannberg. Bis zum Ausbau des *Flexenweges* Mitte des 19. Jahrhunderts fand der Gütertausch vorwiegend mit dem süddeutschen Raum statt, wo Absatz für das Zuchtvieh sowie Schmalz und Käse gefunden und im Gegenzug Lebensnotwendiges wie Mehl besorgt wurde. Bereits 1795 erfolgte der Ausbau eines „*sechs Schuh breiten*“ Weges, von dem heute noch Reste alter Gemäuer zeugen. Wo wackere Warther wie Ludwina Bargehr noch im 19. Jahrhundert ein „*halbes Malter*“ (ca. 65 kg) Mehl in stundenlangem Marsch auf den Schultern über den Bergsattel trugen, lockt heute eine abwechslungsreiche Wanderung und herausfordernde Mountainbike-Strecke.

## 23. St. Sebastian – stolzes Gotteshaus der Walser in der hohen Warth

Ursprünglich zur Pfarre Lech gehörend, kämpften die Walser „*in der Warth und am Teschenberg*“ lange um ihre kirchliche Eigenständigkeit. Bereits 1540 wurde eine Kapelle mit Glocke und Steinaltar errichtet, „*darauf habe ein Priester können celebrieren*“. Mit tatkräftiger Unterstützung der Nachbarn aus Gehren und Lechleiten wurde der Sakralbau 1590 erweitert sowie 1602 ein Pfarr- und Mesnergut angekauft. 1625 wurde Warth zur Pfarre erklärt und die **Kirche St. Sebastian** in der Folge mehrfach erweitert. Heute zeigt sich das neuromanische Langhaus mit zweigeschossiger Sakristei und Turm samt Giebelspitzenhelm im Orstkern von Warth als stolzes Gotteshaus. Nicht nur für kunsthistorische Kenner lassen sich kleine Kostbarkeiten wie das Relief der vier Elemente am Eingangsportal entdecken.

## 24. Walserhus – prächtiges Bauhandwerk und uralte, imposante Wohnstatt

Als prachtvoller Blockbau, mit seinen starken, sonnengebrannten Holzbalken und den gekoppelten Fensterreihen gemahnt das **Walserhus** im Dorfkern von Warth an die hohe Handwerkskunst der Walser. Die unmittelbare Nachbarschaft zur Kirche *St. Sebastian*, der für Walserhäuser selten große gemauerte Gebäudeteil sowie die doppelgeschossige Ausführung lassen wohlhabende ehemalige Eigentümer vermuten. Der Fund am Dachboden von Gebrauchsgegenständen aus dem 15. Jahrhundert dokumentiert das beeindruckende Alter der erhaltenen Walserheimat. Von der imposanten Dachkonstruktion – mit den vorspringenden, zur Konsole geformten Pfetten – über die traditionellen Schiebefenster mit Seltenheitswert bis zur überschirmten Laube gewinnt man ein vortreffliches und bezauberndes Bild klassischer Walserarchitektur.

## 25. Hus am Wießabach – bald 600 Jahre robuste, zeittrotzende *Walserheimet*

Bald schon seit 600 Jahren steht das robuste **Hus am Wießabach** in *Gehren* auf grünem Steilhang mit Blick über der *Mühlebrücke* und hat so manches Renaissance-Schloss überdauert. Im Kern geht das Gehöft auf **1425** und somit die Landnahme der Walser am Tannberg zurück. Als wertvolles Fenster in die Vergangenheit gestattet es nicht nur in der Küche mit altem Rauchgewölbe spannende Einblicke in die Alltagsgeschichte. Zudem lassen wissenschaftliche Analysen den Wandel des Baus über die Jahrhunderte nachvollziehen. 1726 erfolgte eine größere Umgestaltung, wobei die alten Dielen und Balken wiederverwendet wurden. Noch bis zur Jahrtausendwende bewohnt und bewirtschaftet, spiegelte sich im Namen des letzten Besitzers Josef Weißenbach der Flurname wider – hier am rauschenden, weiß schäumenden Bach.

## 26. Hinterboden – Walser Ortskern, Geburtsstätte des Skilaufs am Tannberg

Die kleine Walserparzelle, wo vor über 500 Jahren anstelle der Pfarrkirche *St. Sebastian* bereits ein erster Steinaltar stand, wurde noch bis ins 18. Jahrhundert **Hinterboden** genannt. Im alten, dichten Ortskern von Warth fand sich der Pfarrhof als besonders geschichtsträchtige Walserheimat. So tat sich in der langen Reihe an Seelsorgern so mancher als Mediziner und Schulmeister, Historiker oder Handwerker hervor. Die folgenreichste Eingebung hatte 1894 **Pfarrer Johann Müller**. In einer Zeitschrift entdeckt, bestellte er sich „*die Schwedischen*“ und übte aus Scham vor Gelächter nächstens den Skilauf. Als es im zweiten Morgengrauen mit den seltsamen Brettern an den Füßen nach nur eineinhalb Stunden Lech erreichte, wurde er löblich bewundert und brach dadurch der Zukunft am Tannberg die Bahn.

## 27. Salzstraße – der Weg des weißen Goldes, kostbarstes Saumgut der Walser

Zwischen *Wolfegga*, dem westlichsten Weiler von Warth, und der *Jägeralpe* am Hochtannberg lässt sich noch heute der Weg des „Weißes Goldes“ verfolgen. Auf dem einst bedeutenden Saumpfad wurde ab dem 15. Jh. das Salz aus Hall in Tirol, als wertvollstes Handelsgut des Landesfürsten, vom Lechtal kommend ins Große Walsertal und den Bregenzerwald gebracht. Nicht nur zur Würze, sondern auch als Heilmittel für Mensch und Tier sowie zur Konservierung und Herstellung von Käse hoch geschätzt, wurde Salz wohl auch aus Bayern über den Gemstel- sowie den Schrofenpass geschmuggelt. Das Säumen von Salz, aber auch von Käse und anderer Waren war für die *Hochkrumbacher* ein existenzsichernder Zuverdienst, weshalb noch im 19. Jahrhundert in jedem Stall ein, zwei robuste Pferde standen.

## 28. Holzboden Alpe – bestens erhaltener Steinbau, einst kleine Walsersheimat

Anmutig auf einer kleinen Erhöhung gelegen, steht die kleine, doch massiv gemauerte **Holzboden Alpe** auf gleichnamiger Flur und hält Wacht über die von Warth heraufführende *alte Salzstraße*. Der Name dürfte auf den umliegenden Waldbestand zurückgehen, war solcher in Hochkrumbach doch äußerst rar. Lässt sich aus einer Holzverarbeitung vor Ort und damit verbundener Feuergefahr die ungewöhnliche Errichtung aus Bruchsteinen erklären? Mauerwerk war sonst bei Walserbauten dem Küchentrakt und Repräsentationsbauten vorbehalten. Zweifellos handelt es sich um eine bereits **1764** urkundlich erwähnte Walsersheimat. Ein Blick durchs Fenster schenkt einen authentischen Eindruck ehemaliger Wohnkultur, wobei bescheidene Raumhöhe und Betten von 1,70 m Länge von einst deutlich geringerer Körpergröße zeugen.

## 29. Am Tschirggen – weitsichtiger „Hochsitz“ des alten Walsengerichtes

Auf dem schönen Höhenrücken nordöstlich des *Hochkrumbacher Sattels*, dem **Tschirggen**, fanden sich die ersten Häuser der Walsersgemeinde Hochkrumbach und man staune, auch der Gerichtssitz am Tannberg. Was heute abgeschieden scheint, lag damals an einer der wichtigsten Routen der Walser – über den *Gemstelpass* hinaus ins Bayrische durch das Kleinwalsertal. Bis Letzteres, das damalige *Mittelberg*, 1564 ein eigenständiges Walsengericht wurde, mussten die Bewohner der Enklave den weiten Weg nach Lech in Kauf nehmen. Um den *Mittelbergern* entgegen zu kommen, wurde zwischen 1529 und 1563 jedes zweite Jahr am *Tschirggen* getagt. Die Ausübung der niederen Gerichtsbarkeit gehörte zu den berühmten Walsersfreiheiten. Wo einst selbstbestimmte Rechtspflege herrschte, beeindruckt heute ein erhebendes Panorama.

## 30. Gemstelpass – uralter Walsers Saumpfad. Handelsroute und Schmugglerweg

Im Westen bewacht von den trutzigen Felstürmen des Widdersteins, führt als uralter Saumpfad der Walser in ihre nördlichste Kolonie der panoramareiche **Gemstelpass**. Durch das *Gemsteltal* nach *Mittelberg* hinab dürfte bereits die Besiedelung des Kleinwalsertales Ende des 13. Jahrhunderts erfolgt sein. Schließlich gab *Mittelberg* als historisch erste Gemeinde nördlich des Höhenzugs dem 1563 vom Tannberg abgetrennten Walsengericht seinen Namen. Über Jahrhunderte herrschte auf dem idyllischen Bergpfad recht reger Verkehr mittels Lasttieren und auf Schusters Rappen, erstreckten sich doch Familienbande, Besitztümer und Handel weit über die Bergflanken hinweg. Bis ins 20. Jahrhundert wurde auch noch fleißig geschmuggelt, während heute vielmehr sagenhafte Natureindrücke mit nach Hause genommen werden.

### 31. Hochkrumbacher Bergmäher – schweißtreibende Heuernte in Steilhängen

In reizvollem Kontrast zur mächtigen, verwitterten Felsgestalt des *Widdersteins* fallen an dessen Südflanke sattgrüne Grasmatten bis in die Senke *Hochkrumbachs* herab. Für uns eine Augenweide, galten sie früher den Walsern als hartes Stück Arbeit. Die Bewirtschaftung der steilen Wildheumäher reichte bis zu jener Geländekante hinauf, wo der einstige Saumpfad und heutige Wanderweg von der Widdersteinhütte zum Gemstelpass führt. Noch im 20. Jahrhundert bezogen während des Hochsommers ganze Familien die weit verstreuten „*Schüna*“, um reichlich Viehfutter für die langen Winter einzubringen. Zur Selbstversorgung wurden Ziegen mitgebracht, gekocht wurde auf der „*Herdgruaba*“ und geschlafen im Heu. Beim imponierenden Anblick der Abhänge lässt sich das einstige Rauschen der Schnitter imaginieren.

### 32. Krumbacher Wasaried – Wassersegen und Wärmespender der Walser

Der sich zu Füßen des *Salober* malerisch durch die Hochebene schlängelnde *Krumbach* verlieh der einstigen Walsergemeinde nicht nur ihren Namen, sondern versorgte über Umwege auch mit bitter benötigtem Brennmaterial. Rund um das Gewässer bildete sich ein weitläufiges Niedermoor aus, das als **Krumbacher Ried** ein schönes und schützenswertes Ökosystem darstellt. Die Walser schätzten das „*Wasariad*“ noch mehr für den Torf, der damals ihre Stuben erwärmte (unter „*Waasa*“ verstand man im Walserischen ein Torfgebiet). Einst hieß der Ort „*Krumbach ob Holz*“, lag er doch oberhalb der Waldgrenze, weshalb die Bewohner bereits 1707 „*meist kain holz haben und nur mos waasen graben und brennen müssen*“. Der Torfstich erforderte einiges Geschick und erfolgte sorgsam, wodurch das kostbare Moor erhalten blieb.

### 33. S' Kuchele – Wärme spendende Walserheimat und stattliche Alpe

Als stolzer Zeuge der einstigen Walsergemeinde *Hochkrumbach* ruht unweit des namensgebenden, durch das *Wasariad* beschaulich mäandrierenden *Krumbach* die stattliche **Alpe Kuchele**. Noch bis ins 19. Jahrhundert ganzjährig bewohnt, war sie eine von einst dreizehn verstreut liegenden Walserheimaten des Ortes. Von der soliden Blockbauweise mit traufseitigem Eingang in Südlage über gekoppelte Fensterreihen für eine sonnige „*Stub'n*“ bis zur schmückenden Schindeltäfelung zeigt sich klassische Walserarchitektur. Musterhaft auch der Heuboden, der mit Rundhölzern „aufgedröhlt“ wurde, damit das Trockengras atmen kann. Der Name rührt von der windgeschützten Lage. Westlich von einer Felskuppe und gegen Norden vom *Simmel* beschirmt, strahlt der wunderbare Walserbau noch heute Wärme und Behaglichkeit aus.

### **34. St. Jakobus am Simmel – Gottesfurcht und Landflucht in Hochkrumbach**

Als schmales, doch stolzes Gotteshaus der Walser zu *Hochkrumbach* thront **St. Jakobus** auf dem sanften Höhenkamm des *Simmel* und geht auf eine ca. 1540 errichtete Wallfahrtskapelle zurück. Im Jahre 1692, fünf Jahre nach Abtrennung von Lech, zählte die höchstgelegene Pfarre des Landes 50 Kommunikanten in zwölf ganzjährig bewohnten Häusern. Fleißig wurde die Kirche ausgebaut und erhielt 1700 etwa einen Turm. Zum Schutze des Priesters vor Wind und Wetter wurde 1767 vom Pfarrhaus (Abbruch 1916) zur Kirche ein Verbindungsgang errichtet, für den die Hochkrumbacher das Holz von Bayern her mit blutigen Achseln trugen. Holzangel und Verarmung führten zur Abwanderung und Eingemeindung nach Warth im Jahre 1884. Vor dem Verfall gerettet, läßt das Kirchlein noch heute an einen bezaubernd erbaulichen Ort.

### **35. Am Simmel – walsерische Trutzburg Gottes in harten Wintern am Tannberg**

Wie ein mächtiger Walrücken erhebt sich inmitten des schönen Hochtals der glaziale Rundhöcker des **Simmel** und offenbart sich auf der Passhöhe des *Hochtannberg* als sagenhafte Aussichtswarte. Weit schweift der Blick von der westlichen Flanke beim *Weltfriedenskreuz*, zu dem heute noch gepilgert wird – wie schon vor fünf Jahrhunderten zur nahe gelegenen Kapelle. Als Pfarrkirche der Walser von *Hochkrumbach* war sie ab 1687 die höchstgelegene des Landes. Von den Leuten mühsam mit Wasser und Brennholz versorgt, trotzten im benachbarten Pfarrhaus (Abbruch 1917) etliche Priester den harten Wintern. Bevor der letzte 1856 abwanderte, hatte er sogar die Kirchenbänke verheizt, um nicht zu erfrieren. Für die tapferen Seelsorger einst wie ein „sibirisches Exil“, präsentiert sich heute ein kleines Paradies.

### **36. Körberkreuz – in gedenken einer Liebe und der Walser Vorfahren**

Man schrieb den 27. Februar 1887 als sich Filomena Schwarzmann aus *Hirschegg* ihren Weg durch die weiße Einsamkeit auf der *Krumbacher Höhe* bahnte, während ihr zukünftiger Bräutigam bei der Kirche in Schröcken sehnsüchtig wartete. Vergebens. Eine kleine Lawine reichte, um der jungen Frau ein eisiges Grab zu bereiten. Dass ihre Hände aufgrund klirrender Kälte in den Schal gewickelt waren, nahm jede Chance, sich zu befreien. Es waren nicht Wenige, die einst am Tannberg – nicht zuletzt beim Kirchengang – der weiße Tod ereilte. So ist das vom ehemaligen Wirt des „Ochsen“ zu Schröcken Jodok Alois Schwarzmann errichtete **Körberkreuz** nicht nur ein Denkmal für seine von einer Lawine geraubte Braut, sondern auch Mahnmal und Sinnbild einer alten Tugend der Walser – wahrer Ehrfurcht vor der Natur.

### 37. Kalbelesee – alpines Landschaftsjuwel und dunkle Walsersage

Das den nördlichen *Widderstein* oder südlichen *Salober* spiegelnde Azur der Wasseroberfläche, umrahmt von den wechselnden Farbtönen des alpinen Flachmoores gereichen dem **Kalbelesee** zu einem wahren alpinen Idyll. Eingebettet in die sanften Landschaftsformen des Hochtannberg, gebär sein Zauber eine dunkle Walsersage: Als ein eitler Bauer ein Kalb wegen dessen Schönheit taufen ließ, versank der Frevler mitsamt des Viehs im Boden, worauf sich die Grube mit Wasser füllte. Mitunter soll vom Grunde des Sees das klägliche Läuten eines Glöckleins zu hören sein, wobei allein schon die sagenhafte Moorlandschaft zum Träumen verführt. Das international bedeutsame Biotop beschenkt in ausgedehnten Unterwasserwiesen, am Gestade und in Verlandungszonen mit einzigartiger Flora und ebensolchen Impressionen.

### 38. Alpe Witele und Alpe Körb – von kleinen und von weiten Walser Weiden

Wo ein kleiner Pfad vom wunderbaren Weg zwischen *Kalbelesee* sowie *Körbersee* abzweigt und durch eine blühende Bergweide hinab zur Talsenke führt, begegnen sich zwei Alpgebiete, die in schönster Weise die Walser Weidewirtschaft illustrieren. Während bei der kleinen **Alpe Witele**, die sich an besagtem Pfad ins Gelände schmiegt, „bloß“ zwölf Stück Vieh grasen, weiden auf benachbarter **Alpe Körb**, die sich vom *Körbersee* über den *Salober* bis zum *Hochkrumbacher Sattel* und hinauf in die Region des *Widdersteins* erstreckt, an die 400 Jungrinder. Seit jeher bewirtschafteten Walser sowohl private Alpen als auch weitläufige gemeinschaftliche Alpgebiete, wie das *Alpbuch Körb* aus dem Jahre **1618** beurkundet. Beide Formen garantieren beste Viehzucht und Milchprodukte und prägen eine mannigfaltige Landschaft.

### 39. Nesslegg – von Sonne verwöhnt, zur Hochblüte der Walser besiedelt

Von der Sonne verwöhnt und gegen Westen das übrige Schröcken zu Füßen, ist das auf gut 1500 m gelegene, zur Hochblüte der Walser besiedelte Nesslegg der höchstgelegene, heute noch ganzjährig bewohnte Ortsteil. Bereits **1489** im *Jahrzeitbuch* der Pfarre Lech als „*nesselögke*“ erwähnt, lässt sich der alte Flurname aus dem einst starken Bestand an (Brenn)Nesseln sowie der V-Form des schönen Landstücks zwischen dem *Seebach* im Osten und dem *Litzitobel* im Westen ableiten. Bis zur Eröffnung der Hochtannbergstraße 1954 eher abgelegen, wussten wohl schon die Walser das wunderbare Panorama zu würdigen. Mit dem stattlichen *Berghof* (Nesslegg 35), der auf das frühe 17. Jahrhundert zurückgeht, sowie dem *Holzschopf* (Nesslegg 37) der von **1588** stammt, lassen sich hier auch zwei echte Walserheimaten bewundern.

#### **40. Am Joch – Walser Heimat und Bergmahd bis hinauf zum Höfergrat**

Oberhalb des im wahrsten Sinne atemberaubenden Anstiegs bei *Steinigwies* stehen zwei ehemalige Walserheimaten, die von der schweißtreibenden Arbeit in den prächtigen Bergmähdern zu erzählen wissen. Hoch über *Nesslegg* eröffnet sich hier am **Joch** ein reizender, weitschweifender Ausblick auf den Talkessel von Schröcken, doch erwarteten die Walser auch weit ausgedehnte Steilhänge zum bewirtschaften. Bis hinauf zum *Höfergrat* reichte die harte Arbeit mit Sense, Rechen und mitunter auch Steigeisen, um genügend Heu in die *Schüna* zu bringen oder zu *Trischta*, den walserischen Heukegeln zu formen. Im Sommer auf dem *Büntel* (Seiltuch) gezogen und als mächtige *Schocha* (Burden) auf Kopf und Schultern heim getragen oder erst im Winter mit dem Schlitten geholt, wurde der Fleiß mit bestem Viehfutter belohnt.

#### **41. Schlöble – prachtvolle älteste Walserheimat, thronend am Höferberg**

Hoch über Schröcken stößt man am *Höferberg* auf zwei uralte Walserbauten, die wie umliegende Flur den stolzen Namen *Unteres* und *Oberes Schlöble* tragen. Warum die Adelung, bleibt ein Geheimnis, wobei die Vermutungen von einem frühen Jagdsitz der einstigen Lehensherren bis zur privilegierten Lage auf 1600 m reichen. Womöglich lag es auch am prächtigen Aussehen, wurde dem *Unteren Schlöble* doch schon 1543 ein Obergeschoss aufgesetzt, was damals höchst selten war und auf begüterte Besitzer schließen lässt. Noch beeindruckender, dass der Gründungsbau aus dem Jahre **1386** stammt und als älteste Walserheimat zu Schröcken zu den frühesten am Tannberg zählt. Was beachtenswerte Walser Blockbaukunst und historische Atmosphäre angeht, steht das **1673** errichtete *Obere Schlöble* dem Nachbarn in nichts nach.

#### **42. Alpe Höferberg – stolze Alpe auf steilem Grasberg, Walseritz am Hof**

Wie ein gigantischer grasbestandener Schutzwall von rund zwei Kilometer Länge zieht sich der *Höferberg* mit seinen steilen, bis zu 700 Meter abfallenden Flanken im Norden Schröckens. Im Westen des überwältigenden alpinen Faltenwurfs steht weit oben zwischen blühenden Bergblumen die alte **Alpe Höferberg**. Einst „*Alpe Hof*“ oder bloß „*am Hof*“ genannt, zeigt sich der wunderbare Blockbau als typische Walserheimat. Während ostseitig die *Stuba* mit altem Ofen sowie das *Gada* (Walserisch für Schlafzimmer) liegen, führt der talwärtige Eingang zunächst in eine Flurküche, die zugleich als Sennküche diente. Gut erhalten ist auch der aus Bruchstein gemauerte Käsekeller. Noch bis in die 1980er Jahre wurde *am Hof* täglich Käse hergestellt, heute laden verstreut liegende, bezaubernde Alpweiden zur Erkundung.



#### **43. Sulzegg – massiver Walser Blockbau mit ursprünglichem Innenleben**

Am Ausgang des mächtigen Bergtrichters des *Heiterbergs* liegt schon seit Jahrhunderten in schöner Waldlichtung der massive Blockbau **Sulzegg**. Wie wissenschaftliche Untersuchungen der uralten Rundhölzer ergaben, geht das Gebäude auf **1656** zurück. Nach einigen Umbauten präsentiert es sich heute noch in der Gestalt von **1802** und gibt einen prägnanten Eindruck von den ursprünglichen Wohnstätten der Walser am Tannberg. Bestückt mit ältestem Inventar, vermittelt die Alpe und vormalige Walserheimat vom schlichten Keller aus Bruchstein über die schummrige *Stuba* bis zum rußgeschwärzten, mächtigen **Rauchsammler** das Ambiente längst versunken geglaubter Zeiten. Zu verdanken ist das Überdauern der Bewirtschaftung durch Familie Jochum, mit ihrer Walserheimat von 1646 in der talwärts gelegenen Parzelle *Wald*.

#### **44. Alpe Alp – ehemalige Walserheimat als traditionsreiches Nachsäß**

Schön als Anblick und im Klang liegt die **Alpe Alp** auf der Anhöhe einer ansehnlichen Bergwiese in der Schröckener Parzelle *Wald* und blickt hinab zur alten Walserheimat ihrer Besitzer (Wald 19). Seit zumindest neun Generationen bewirtschaftet Familie Jochum verstreut liegende Güter und pflegt die traditionelle Dreistufenwirtschaft der Walser. Neben dem **1646** errichteten stattlichen Walserhaus besitzt sie zwecks Sömmerung des Viehs die deutlich höher gelegene, auf **1656** zurückgehende Alpe *Sulzegg* und bezieht Mitte August für einen weiteren Monat die ebenso altehrwürdige *Alpe Alp* als klassisches *Nachsäß*. Als Zwischenweide im Frühjahr (*Vorsäß*) entfällt sie aufgrund der Schneelage. Einst ganzjährig bewohnt, zeichnet der Blockbau überlieferte Wirtschaftsweise und zugleich Siedlungsgeschichte nach.

#### **45. Oberboden, Schwand und Wald – seit jeher Hort der Walser Landwirtschaft**

Von der klimatisch begünstigten Geländewanne von *Oberboden* über herrliche Bergwiesen hinauf zu den kleinen Weilern *Schwand* und *Wald* findet sich am mächtigen Südhang des *Höferbergs* der Hort der Landwirtschaft zu Schröcken. Schon vor Einwanderung der Walser, so wird vermutet, wurde *Oberboden* von Bauern des Bregenzerwaldes als Alpe genutzt, und noch heute werden die prächtigen Weiden und Mäher von Nachkommen der Walser fleißig bewirtschaftet. Die verstreut liegenden Alpen und Berggüter der hier ansässigen Familien verteilen sich fast über das gesamte Gemeindegebiet. In näherer Umgebung pflegt etwa Familie Jochum, im Hausnamen die „*Engelbertles*“, die traditionelle Dreistufenwirtschaft der Walser – von ihrer 1646 erbauten Heimat *im Wald* über die *Alpe Alp* bis hinauf zum *Sulzegg* aus dem Jahre 1656.

#### **46. Schwefelquelle – Gesundbrunnen der Walser und Geschenk der Natur**

Dass die **Schwefelquelle** in Schröcken seit alters her bekannt ist, erschließt sich aus einer Urkunde von **1589** über den Verkauf von „*ein Stück Wiese beim Schwebelbrunnen im Boden*“. Genauso wenig ist zu bezweifeln, dass die Walser über die gesundheitsfördernde Wirkung des freilich übel riechenden Wässerchens Bescheid wussten. Die jenseits der *Höferspitze* in *Baad* im Kleinwalsertal gelegene schwefelhaltige Thermalquelle gab dem Ort sogar seinen Namen, und als sie 1860 durch einen Erdbeben verschüttet wurde, bedauerten dies nicht nur die *Baader*. In Schröcken ist die Gesundung versprechende Heilquelle bei rheumatischen Beschwerden, Hauterkrankungen oder chronischen Katarrhen seit jeher frei zugänglich. Somit würdigten die Schröckner den Gesundbrunnen im wörtlichsten Sinne als Geschenk der Natur.

#### **47. Mariä Verkündigung – ältestes Kirchlein der Walser zu Girsboden**

Als bei der letzten Renovierung Mauerreste freigelegt wurden, bestätigte sich, dass im Ortsteil *Unterboden* mit der anmutigen **Kapelle zu Mariä Verkündigung** der älteste Sakralbau in Schröcken steht. In der Warther Kirchenchronik ist zur Expositur „*Girsboden*“ – wie der Ort noch bis ins 17. Jahrhundert hieß – gar die Jahreszahl **1269** vermerkt. Da angenommen wird, dass hier bereits vor Ankunft der Walser Alpwirtschaft betrieben wurde, ist solch frühe Errichtung nicht auszuschließen. Auch Pfarrer Jodok Grenßing, der den Abbruch und Wiederaufbau von **1774 bis 1778** veranlasste, bezeichnete den Bau als „*uralt und glaublich so alt wie die Pfarrkirche*“. Nachdem zu Letzterer jahrhundertlang nur ein Weg durchs Tobel ging, waren die Walser wohl umso dankbarer für diesen kleinen Hort der stillen Andacht.

#### **48. Unsere Liebe Frau Mariä – Walserkirche, auferstanden aus Asche**

Der spitzgiebelige Kirchturm mit schlankem Kirchenschiff auf grünem Wiesengrund, umrahmt von Tobeln inmitten des weiten Talkessels von Schröcken zeichnet ein wahres Bild der Idylle. Nichts erinnert mehr an die Katastrophe von **1863**, als das bereits **1639** eingeweihte, in Folge mehrfach erweiterte und restaurierte Gotteshaus binnen Kurzem in Schutt und Asche fiel. Ausgegangen war die Feuersbrunst vom Gasthof zum „Ochsen“, wobei auch das benachbarte Schul- und Mesnerhaus sowie der Pfarrhof ein Raub der Flammen wurden. Mit Walser Handwerksgeschick und Tatkraft erstanden sämtliche Gebäude rasch wieder, und **1867** wurde die Pfarrkirche „**Unsere Liebe Frau Mariä**“ feierlich neu eingeweiht. Nicht weniger prächtig als der Vorgänger lädt der reich bestückte Sakralbau heute zur ausführlichen Besichtigung.

#### 49. Heimboden – erste Seelsorge mit wehevoller Stolz der Walser

Gleichsam als steil aufragende, grasgrüne Insel von drei Schluchten umrahmt, bot sich **Heimboden** als ganz besonderer Flecken, würdig der Pfarrkirche, traulich als kleiner Ortskern von Schröcken. Der Name soll auf einen *Haimb* (Heim) zurückgehen, der hier als erster Siedler Anfang des 17. Jh.s rodete und sich als Wirt hervortat. Schröcken hieß damals noch *Girsboden* nach Walserisch „*Gir*“ für Greifvögel. **1639** weihte der Augsburger Bischof am „*Giersboden, genannt Schrecken*“ bereits ein Kirchlein ein. Dass er bei Anblick des von steilen Bergflanken und Tobeln umringten Gotteshauses gerufen habe „*Wahrhaft schrecklich ist dieser Ort und Schrecken soll er heißen*“, ist Legende. Vielmehr stammt der Ortsname von „*schrecken*“, „*(zer)springen*“ in Bezug auf die zerklüftete, wahrlich imponierende Landschaft.

#### 50. Alpe Felle – wettergegerbter Walserbau auf wertvollem Weideland

Als vom Wetter gegerbter Walserbau trotz die **Alpe Felle** den Zeiten und überblickt das steile Weidegebiet zwischen der rauschenden *Bregenzerach* und dem kleinen *Rührkübeltobel*. **1624** errichtet, präsentierte sich der Blockbau zunächst als charakteristische Walerheimat mit unterkellerte Stube und Kammer sowie Flurküche. Als letztere im 19. Jahrhundert zur Sennküche erweitert wurde, vollzog sich ein ebenso typischen Wandel zur Alpe. Noch sind Umrisse der damals erst angegliederten großen Stallungen zu sehen. Die einsetzende genossenschaftliche Bewirtschaftung der Alpen beruhte auf dem zunehmenden Erfolg der Fettsennerei, deren köstliche Produkte in der nahe gelegenen *Neuen Alpe Felle* zu genießen sind. Den Charme ihrer uralten, schindelbepanzerten Vorgängerin kann sie jedoch nicht überflügeln.

#### 51. Gletschermühle – Naturwunder den Walsern als ewiger Kraftquell

Ein Strudeln und Stieben, ein Walzen und Wirbeln, eine unbändige Kraft, die über Jahrtausende das Gestein brach und schliff und beim Blick hinab in den brodelnden Kessel im Nu die Lunge weitet. Kurz nach Zusammenfluss von *Fellebach* und *Bregenzerach* stürzt das Wasser rund 10 Meter stäubend in den **Fellchessel** hinab. Das wundersam glattpolierte Felsenrund ist dabei weniger das Werk tosenden Wildwassers als ein Relikt der Eiszeit. Als Schmelzwasser in einer Gletscherspalte strudelartig herabstürzte, bildete sich unter enormem Druck eine **Gletschermühle** aus. Die mystische Anziehungskraft des kleinen Naturwunders rührt neben der Ästhetik von den in Aberzahl aufsteigenden Sauerstoffmolekülen, die das Immunsystem stimulieren. Kein Trug, dass die Walser den *Fellchessel* seit jeher als Kraftquell sahen.

## 52. Äpele – prächtige Kulturlandschaft, Erbe der walserischen Pioniere

Sonnige, saftige Alpmatten, zu deren Füßen die *Bregenzerach* zu Tale sprudelt, während sich im Hintergrund das fesselnde Massiv der *Braunarlspitze* auffächert und die Zuflüsse des *Fellebach* in schimmernden Kaskaden herabstürzen. Welch berauschendes Panorama und welch bevorzugtes Plätzchen, dass sich die Walser einst als Heimat wählten. Dass sich auf **Äpeles Berg** eine Siedlung befand, ist schon für **1453** belegt. Und wie herrlich die Walserhäuser in sanften Mulden und auf kleinen Kuppen verstreut lagen, ist anhand der prächtig erhaltenen *Heimat uf m Bühl* nachzuvollziehen. Verließ auch 1902 der letzte Anwohner das *Äpele*, so ist die weiterhin gepflegte Kulturlandschaft ein wahres Geschenk. Dem Staunen kein Ende, wenn man südlich gegenüber die steile *Juppenmahd* oberhalb des Felsenbands entdeckt.

## 53. Alpmuseum uf m Tannberg – Pracht der Walsertradition und Sennerei

Reich an einprägsamen Eindrücken, voll altertümlicher Atmosphäre und historischer Spuren birgt das **Alpmuseum uf m Tannberg** überlieferte Alpwirtschaft und Walser Kulturgeschichte in schönstem Sinne. Ob in *Sännkucha*, *Stuba* oder Stall, findet sich Inventar von anno dazumal, zeugen althergebrachte Gerätschaften von Handwerk und Sennerei, lassen sich Leben und Alltag der einstigen Bewohner nachverfolgen. Aus einem Walser Paarhof von **1602** hervorgegangen, wurde in der alten *Alpe Batzen* von **1802** bis 1998 Köstlichstes aus Alpmilch produziert, was die benachbarte *Neue Alpe Batzen* übernahm. Im einzigartigen Museum bietet sich dafür eine spannende Zeitreise zwischen altem „Allgäuer Feuerwerk“ und Stubenofen samt *Häslatta*, durch die alte Dachkammer oder in den ebenso authentisch erhaltenen Stallungen.

## 54. Heimat uf m Büel – prächtige Walserheimat aus der Zeit des Columbus

Es war kurz nach der Geburt des Columbus und exakt das Jahr, in dem *Sigmund der Münzreiche* den Tannberg unter Tiroler Herrschaft brachte, als das Holz für ein neues Walserhaus auf *Äpeles Berg* geschlägert wurde. Seit **1453** thront die **Heimat uf m Büel** auf ihrer schönen Anhöhe und hat sich im Laufe der Jahrhunderte zu einem wahren Prachtbau entwickelt. Ob beim imposanten Walser Langstall, der Platz für zirka fünf Pferde und zwanzig Rinder bot, oder dem repräsentativen Eckflurhaus zeigt sich eindrucksvoll erhaltene Walserarchitektur. Als Beispiel sei auf den großzügigen *Schopf*, als sommerlicher Speise- oder Ruheraum, oder das authentische Innenleben mit geschwärzter Rauchküche und angrenzendem Milchkeller verwiesen. Bis **1901** lebten hier die letzten Bewohner der einstigen Walserparzelle *Äpele*.

## 55. Körbersee – geheimer Zeuge der Geschichte und Pflanzenparadies

Umsäumt von kostbaren Mooren und umgeben von grünen Matten sowie kleinen, pittoresk von Fels durchsetzten Anhöhen, ruht der Körbersee auf 1656 Höhenmetern wie ein stilles, blaues Juwel. Das in der weitläufigen Senke herrschende Mikroklima und die Bewirtschaftung umliegender Bergwiesen trug in Verband mit den wertvollen Feuchtbiotopen zu bedeutender Artenvielfalt bei, weshalb das gesamte Gebiet unter Naturschutz gestellt wurde. Neben dem wahren Pflanzenparadies lockt nicht weniger ein Bad in dem erfrischenden Berggewässer oder eine romantische Ruderpartie. Während auf dem Wasserspiegel der Widerschein des *Widderstein* bezaubert, leuchtet aus der Tiefe der seltene hellgrüne *Wasserstern*. Durch Pollenanalysen brachte der Seeboden weitere Sensationen wie den Anbau von Roggen zur Eisenzeit zutage.

## 56. *Uf m Aflat* – sagenhaftes Hochplateau, voll Mooren und Mähdern

Wo die junge *Bregenzerach* gemächlich durch Feuchtwiesen und Moore mäandert, grüßen südseitig schroffe Monolithen, zwischen denen die „*Burmänta*“ (Murmeltiere) pfeifen, während nordseitig kostbarste, seltene Flora erblüht. Es ist eine sagenhafte Landschaft, die einen in der großflächigen Mulde zwischen *Juppenspitze* (SW) und dem *Karhornmassiv* (NO) empfängt. Ein glazial geformtes Hochplateau mit idyllischer Talaue, die in solchen alpinen Höhenregionen einzigartig ist. Gekrönt wird die Naturkulisse von den gegen *Falken* und *Salober* ansteigenden, artenreichen Bergmähdern. Seit Zeiten der Walsersiedlung am *Auenfeld* (Urkunde 1399) nachhaltig bewirtschaftet, ruhen zu deren Füßen vom Wetter gegerbte alte *Schüna*, die das atemberaubende Landschaftsgemälde *uf m Aflat* (Auenfeld auf Walserisch) vollenden.

## Auenfeld – einst permanenter Walsersitz in bezaubernder Landschaft

Es bietet sich ein Naturpanorama, das absolut verzaubert, hier am **Auenfeld**, wo eiszeitliche Gletschererosion eine genauso einzigartige wie facettenreiche Landschaft ausgebildet hat. Von sanften Geländekuppen und weiten Schwemmterrassen über artenreiche Bergmähder und wertvolle Feuchtbiotope bis hin zur malerischen Talaue der *Bregenzerach*. Nicht verwunderlich, dass die Walser diese Augenweide zu einem ihrer ersten Siedlungsplätze am Tannberg erkoren. Bereits eine Urkunde von **1399** weist eine „*Walliserin von Owenfeld*“ nach und noch **1817** besaß Arbogast Jochum von Lech ein Wohnhaus mit „*fetten und mageren Gütern*“. Zur Schönheit dieses Naturjuwels trug nicht zuletzt die traditionelle Walser Landwirtschaft bei, die am Auenfeld hochgehalten wird, wie unter anderem zwei stattliche Alpen bezeugen.

